

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint

wöchentlich jeden
Sonnabend.

Jährlich

52 Nummern.

Abonnements

nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger StraÙe No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Die Beschlüsse der Neunten Generalversammlung.

Wenn eine Arbeit fertig gestellt, so ist es zweckmäßig, das Werk genau zu betrachten, sich alle Einzelheiten genau zu merken, die notwendig sind, das Werk zu erhalten und weiter auszubauen. — So auch mit unsrer Generalversammlung. Über den Gang, die Art und Weise der Verhandlungen sind alle Mitglieder nun durch unsre Zeitung unterrichtet, auch über die Entwicklung der Organisation in den letzten zwei Jahren. Das später in Buchausgabe erscheinende ausführlichere Protokoll wird den Geschäftsbericht wie auch die Verhandlungen genau darstellen. Das aber wollen wir auch jetzt hervorheben: langsam aber stetig ist unsre Organisation vorwärts geschritten. Es sind noch keine sechs Jahre, daß wir die heutige moderne Organisationsform angenommen haben, und im Verhältnis zur Größe der Organisation ist gradezu Großes geleistet worden, unserm Ziel, die Lage aller Arbeitnehmer unsres Berufes zu heben, näher zu kommen. Einige Zahlen mögen dies kurz illustrieren.

Seit 1904 wurden von der Hauptkasse allein ausgegeben für Streiks und Lohnbewegungen 29 429 Mk., für Unterstützungen der verschiedensten Art 42 464 Mk. Seit 1904 wurden 74 Lohnbewegungen und Streiks geführt. Es würde zu weit führen, darzustellen, was alles durch diese Bewegungen erreicht ist; aber jeder weiß, daß sich unsre Lohn- und Arbeitsverhältnisse seit 1904 merklich gebessert haben.

In der Zeit von 1890 bis 1904 wurde von den damals bestehenden Organisationen für Streiks und Unterstützungen fast garnichts ausgegeben. Lohnbewegungen und Streiks überhaupt nur 6 geführt — in 14 Jahren! Unsre Mitgliederzahl stieg seit 1904 von 2800 (mit 106 326 verkauften Beitragsmarken) auf 4800 Mitglieder (mit 185 710 verkauften Beitragsmarken) im Jahre 1908.

Das beweist doch zur Genüge, daß es vorwärts gegangen ist und daß die Organisation für die Kollegen wirklich Großes geleistet hat. Dies muß festgehalten und jenen Leuten vor Augen geführt werden, die immer behaupten, es wäre „nichts geschaffen“ worden. Die junge moderne Gärtnerbewegung kann sich mit Stolz an die Seite der übrigen modernen Gewerkschaften stellen.

Die 9. Generalversammlung war berufen, geeignete Mittel und Wege ausfindig zu machen,

die noch mehr als bisher unsrer Aufgabe, die Lage der Mitglieder zu heben, dienen können. Zweck dieser Zeilen ist es, die wichtigsten dieser Beschlüsse hier kurz zusammenzufassen. Von der Ausführung der angenommenen Beschlüsse und Resolutionen wird das Wohl der Organisation abhängen.

In intensiver Weise beschäftigte sich die Gen.-Vslg. mit der Agitation und Organisation. Gefordert und allgemein zugestimmt wurde einer systematischen, bis in alle Einzelheiten planmäßig aufgebauten Agitation, ausgehend davon, die Kollegen nicht nur als Mitglieder dem Namen nach zu gewinnen, sondern aus ihnen treue überzeugte Mitkämpfer zu machen. (Siehe die Broschüre: „Winke für Agitation und Organisation.“ Kostenlos zu erhalten von allen Bezirks- und Zweigvereinsvorständen und der Hauptleitung.) Um eine planmäßige und einheitliche Organisationsarbeit zu erzielen, wurde beschlossen, einen Leitfadern für die Funktionäre der Organisation herauszugeben. — Den Bezirksleitern wurde eine neue Aufgabe zugewiesen, indem sie verpflichtet wurden, bei ihrer Anwesenheit in den Zweigvereinen die Ordnung des ganzen Organisationsapparates zu prüfen. — Die größeren Ortsverwaltungen, in deren Bereich (durch die räumliche Ausdehnung) es nicht möglich ist, daß alle Mitglieder die Ortsverwaltungsversammlungen besuchen können, sind verpflichtet, baldmöglichst das Vertretersystem einzuführen. Auf eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern kommt ein Delegierter; die betr. Delegierten sind in den Bezirken zu wählen. Die Delegierten haben nach Vorberatung in den Bezirken die bindenden Beschlüsse für die Ortsverwaltung zu fassen. Hierdurch wird eine gerechte Vertretung für alle Bezirke geschaffen. Die jetzige Benachteiligung der Außenbezirke wird beseitigt. — Ein Beschluß von Bedeutung war der, den Beamtenposten in Leipzig aufzuheben. Derselbe war erst auf der Gen.-Vslg. in Dresden 1907 (mit Rücksicht auf Erfurt und Quedlinburg) geschaffen worden. Die Erfahrung hat nun leider gelehrt, daß die Kollegen in diesen Orten, durch die unglaublich niedrigen Lohnverhältnisse, auf absehbare Zeit für die Organisation in großer Masse nicht zu gewinnen sind. Selbstverständlich ist, daß durch diese Aufhebung die Orte nicht aufgegeben sind, sondern sie sollen auf andre Art bearbeitet werden. Die Hauptaufmerksamkeit dürfte dabei auf Erfurt zu richten sein. —

Zum ersten Male beschäftigte sich die

Gen.-Vslg. mit verschiedenen Branchen besonders, und zwar diesmal mit den Privat- und den städtischen Betrieben. In diesen Branchen ist grade der ältere Teil der Berufskollegen, der berufen ist, einen Stamm in der Organisation zu bilden, tätig. Bisher richtete sich unsre Tätigkeit zur Hauptsache auf die Kollegen der gewerblichen Betriebe. Durch die Annahme der beiden Resolutionen Löcher-Albrecht und Kaiser (siehe Nr. 34) ist hier nun eine Änderung eingetreten. Durch Einführung der Umzugs- und Krankenunterstützung für Privatgärtner und Krankenunterstützung für städtische Gärtner sind diese Kollegen in ihren Rechten denen der gewerblichen Gärtnerei gleichgestellt und durch Einführung der Beitragsklasse I (30 Pfg.) ist auch den Gutsgärtnern der Beitritt ermöglicht worden. Mehr wie bisher ist es notwendig, die Interessen der verschiedenen Branchen überhaupt besonders zu berücksichtigen und zu vertreten. Fassen wir diese Sache praktisch und mit Energie an, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. —

Der wichtigste Punkt war die Regelung des Beitrags- und Unterstützungs wesens. Die Hauptsache war, der Hauptkasse mehr Mittel zuzuwenden für Streiks und Lohnbewegungen, also einen stärkeren Kampffonds zu schaffen. Die Gen.-Vslg. hat uns hierfür zwei Wege vorgeschrieben, erstens: Die Bezugsdauer und Höhe der Tagessumme in den ersten Mitgliedsjahren ist herabgesetzt worden. Dies war notwendig. Die Unterstützungsauszahlung in den drei ersten Mitgliedsjahren war, im Vergleich zur Beitragsleistung, viel zu hoch. Ein Ausgleich mußte stattfinden. Die Tagessumme, wie auch die Dauer, ist für die Mitglieder mit längerer Mitgliedschaftsdauer heraufgesetzt. Es soll dies ein Ansporn sein, die Mitglieder dauernder an die Organisation zu fesseln. — Die Hauptkasse wird hierdurch eine Ersparnis haben. — Der zweite Weg ist: die Erhöhung der Beiträge in den Orten mit besseren Lohnverhältnissen. Zu diesem Zweck ist eine dritte Beitragsklasse, mit dem Grundbeitrag von 40 Pfg., geschaffen. Mit den notwendigen Lokalzuschlägen ergibt dies für die betreffenden Orte einen Wochenbeitrag von 50 bis 55 Pfg. Die Unterstützungssätze in dieser Klasse sind entsprechend höher, pro Tag 1 Mk. bis 1,40 Mk. Die Orte, die dieser Klasse beizutreten haben, werden durch Hauptvorstand und Ausschuß, nach erfolgter Verständigung mit den Bezirksvorständen, gemeinsam bestimmt. Wünschens-

wert ist, daß möglichst viele Orte ihren Beitritt zu dieser Klasse schon vorher erklären. Je mehr und je eher dies geschieht, desto leistungsfähiger wird die Hauptkasse, und eine gut gefüllte Kasse ist schon ein halber Sieg.

Wichtig ist auch die Änderung der Berechnung bei Wiederbezugsberechtigung. Das bisherige System war äußerst verzwickelt und in einer Beziehung auch ungerecht. Nun liegt die Sache so, daß bei klarem Gedächtnis jedes Mitglied leicht ausrechnen kann, was es zu beanspruchen hat. Ein Beispiel möge das erläutern: B. ist ein volles Jahr Mitglied in Klasse II, ist also zu 16 Mk. berechtigt. Er bezieht nun 6 Mk., bleiben also 10 Mk. Rest. Diese kann er nachbeziehen bis zu dem Tage, wo er seine zweijährige Mitgliedschaft vollendet. Dann ist er berechtigt zu 24 Mk., hiervon gehen die 6 Mk., welche er bezogen hat, ab, bis zu dem Tage, wo er seit dem letzten Unterstützungstage 52 Wochenbeiträge geleistet hat. Man stellt also an der Dauer der Mitgliedschaft fest, zu welcher Summe man berechtigt ist und zieht hiervon die in den letzten 52 Wochen bezogene Unterstützung ab. Also, eine einfachere Rechnungsweise als bisher. Die Mitglieder in Privat- und in städtischen Gärtnereien können die ihnen zustehenden Unterstützungssätze als Krankenunterstützung beziehen, die Gutsgärtner in Klasse I erhalten Umzugsunterstützung. Tritt ein Mitglied in eine höhere Klasse ein, so werden ihm die bisher gezahlten Beiträge entsprechend angerechnet. — Die Streikunterstützung ist auch der Beitragsleistung gemäß geregelt. — Bei Aussperrungen wird dieselbe Unterstützung gezahlt wie bei Streiks, jedoch vom ersten Tage der Aussperrung an. — Gemäßregeltenunterstützung wird in der Höhe der Arbeitslosenunterstützung gezahlt. — Arbeitslosenmarken dürfen innerhalb eines Jahres nur 20 geklebt werden, bisher war diese Zahl unbeschränkt. — Besonders hervorgehoben muß der Beschluß werden, durch den die Erhebung von Ortszuschlägen nur mit Genehmigung des Hauptvorstandes geschehen

darf. Es ist dies notwendig, um eine Überspannung in dieser Beziehung zu verhüten. Selbstverständlich wird nur in äußersten Fällen die Genehmigung versagt werden, und ist hierbei vor allen Dingen gedacht an die Erhebung von Extrabeiträgen für Gewerkschaftshäuser. — Dies sind die wichtigsten Beschlüsse im Beitrags- und Unterstützungswesen und somit die wichtigsten Beschlüsse der Gen.-Verslg. überhaupt.

Der Punkt: „Unsre Forderungen an die sozialpolitische Gesetzgebung“ wurde durch einstimmige Annahme einer Resolution erledigt. Es muß aber bemerkt werden, daß vonseiten unsrer Mitglieder dieser Sache meist zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, wie wir bei Krankheit, Invalidität und Unfall entschädigt werden, ob und wie unsre Witwen und Waisen unterstützt werden, wie es mit unserm Arbeitsrecht und dem Arbeiterschutz bestellt ist und wie unser Einfluß auf die Handhabung dieser Gesetze ist. Aufklärung durch Vorträge von Arbeitersekretären und andern rechtskundigen Personen in den Versammlungen muß hier geschaffen werden.

Im Punkt „Internationale Organisation“ wurden neue Beschlüsse nicht gefaßt. Die Bruderorganisationen der andern Länder sind noch alle im Anfang ihrer Entwicklung. Wichtig hierfür ist jedoch eine neue Bestimmung des Statuts, wonach Mitglieder unsrer Organisation, wenn sie ins Ausland gehen, sich der dortigen Organisation anzuschließen, resp. sich dort zum Übertritt zu melden haben.

Die Änderungen im Statut sind meist redaktionelle, soweit sie sich nicht auf oben angeführte Beschlüsse beziehen, und darum nicht besonders erwähnenswert.

Eine Änderung mit unsern Generalversammlungen ist erfolgt, da dieselben bis auf weiteres alle 3 Jahre in Berlin stattfinden sollen.

Der Ausschuß ist nach Hamburg, (bisher in Dresden) verlegt worden.

*

Die Mitglieder werden aus Angeführtem erkennen, daß die Gen.-Verslg. bedeutende Beschlüsse gefaßt hat. Notwendig waren dieselben, um die Kampfbereitschaft der Organisation zu erhöhen. Der Kampfescharakter unsrer Organisation ist durch die Beschlüsse noch mehr ausgeprägt. Sorgen wir durch einheitliche Durchführung aller Neuerungen, verbunden mit Disziplin, Opfermut und Arbeitsfreudigkeit, für eine weitere gedeihliche Entwicklung der Organisation und durch diese für eine baldige Besserung der Lage aller Berufskollegen! Das ist unser Ziel, das halte jeder fest im Auge. Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen wichtigen Punkt, auf den wichtigsten Punkt zu konzentrieren und nicht nach rechts noch nach links zu sehen.

In diesem Sinne, Kollegen:
Auf zur Arbeit und vorwärts!

Josef Busch.

Erfolgreicher Streik in den Gemüse-großkulturbetrieben der Stadt Paris.

Unser deutscher Korrespondent in Frankreich berichtet uns:

Am 11. Juli war in den im Departement Seine et Oise befindlichen der Stadt Paris gehörigen Firmen (Pachthöfen) ein Generalstreik ausgebrochen, an dem sich ungefähr 850 Arbeiter beteiligten. Der Streik endigte mit Erfolg nach zweitägiger Dauer. Es handelt sich um gemischte Betriebe mit Gemüse-großkulturen, die ihren Absatz in Paris haben. Eine Organisation besteht hier erst seit einigen Wochen, und sind selbstverständlich die wenigsten organisiert. — Die ursprünglichen Zustände in diesen Musterbetrieben (fermes modes) waren bedauerliche. Erlaßt vom Streike war ein Rayon von 40 Kilometern, welcher von den Streikenden während den zwei Tagen zu Fuß durchkreuzt wurden. Der Streik brach plötzlich aus; Unterhandlungen gingen nicht voraus. Die Streikenden stellten sich zu Unterhandlungen bereit, aber ohne um solche zu bitten. Die Departementsregierung legte sich ins Zeug und ersuchte die Arbeitgeber, sofort mit ihren Arbeitnehmern in Unterhandlungen zu treten. (Ein dauernder Streik hätte schlimme Folgen nach sich gezogen.) Am 12. Juli schon, das heißt am zweiten Streiktag traten die Arbeitgeber, der Sekretär der

Feuilleton.

Gegen die Schundliteratur.

Es sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Maßregeln ergriffen worden, um der verheerenden Volksvergiftung, die von der Schundliteratur ausgeht, Einhalt zu tun. Von der zweischneidigen Maßregel des generellen Verbotes wird man vielleicht absehen müssen, sonst aber ist in Vorträgen und in Publikationen vieler Art dieser literarischen Seuche auf den Leib gerückt worden; in Volksbüchereien und Lesehallen, in billigen Buchausgaben war man am Werke, den literarischen Volksvergiftern den Weg zu versperren, und in Flugblättern hat man versucht, die öffentliche Meinung zu wecken und den Zorn des Volkes aufzurütteln. Alles dieses hat wohl zu einem Teil geholfen, aber den skrupellosen Schundliteraturfabrikanten ist ihr schmachvolles Geschäft noch nicht gelegt. Deshalb muß weiter gearbeitet werden, und es wird noch schwerer Arbeit bedürfen, ehe man sagen darf, daß diese Welle smartester kapitalistischer Literaturfabrikation ihre verheerende Wirkung verloren habe.

Unter den Flugblättern, die der Schundliteratur entgegenwirken, nimmt das von dem auch außerhalb Hamburgs bekannten Verein für Kunstpflege herausgegebene Flugblatt eine besondere und vielbeachtete Stellung ein. Es soll nicht wahllos verbreitet werden, sondern seine Verteilung soll auf eine mehr private Art geschehen: wo jemand beim Lesen oder Kaufen oder auch beim Beschaun solcher Hefte betroffen wird, soll ihm ein solches Flugblatt in die Hand gegeben oder sonstwie zugesteckt werden. Das Flugblatt selbst im Format von 12,5 : 17 cm hat auf seiner Vorderseite eine frappante Zeichnung, die den Blick gefangen hält, sodaß es ganz selten vorgekommen ist, daß jemand das Flugblatt zurückweist oder wegwirft.

Der Verein für Kunstpflege hat durch seine Mitglieder die erste Auflage dieses Flugblattes in Hamburg und Altona verbreiten lassen, und es ist ein merkbarer Erfolg zu spüren gewesen. Darauf kamen Bestellungen von auswärts, und es hat nun der Verein eine zweite Auflage herausgegeben, die besonders für auswärtig berechnet ist und die der Verein zum Selbstkostenpreis an Vereine und Private abgibt. 100 Stück kosten 1,30 Mark, 1000 Stück 12 Mark, portofrei. Bestellungen sind an den Verein für Kunstpflege, Hamburg, Besenbinderhof 57, zu richten. Es empfiehlt sich, den Betrag vorher einzusenden.

Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

Sage mir, was Du liest!

Und ich will Dir sagen, wer Du bist!

Wer Du auch seiest —

**Knabe oder Mädchen — Schüler oder Schülerin
Lehrling oder Lehrlingmädchen — Mann oder Frau
ein Gebildeter oder ein Ungebildeter**

halt einen Augenblick ein und lies, was hier steht! Recht aufmerksam! Wirf das Papier nicht weg, lies es morgen noch einmal!

Nicht mit einem Male vielleicht entschleiert sich Dir der Sinn dieser Worte. Es steckt etwas von einem Geheimnis darin, und mancher wird diese Worte sogar dreimal lesen müssen, ehe er das Geheimnis entdeckt. Dann wird es ihm großen Nutzen bringen.

Hör' zu!

In Berlin wohnt ein steinreicher Mann, der verdient in einem Jahre zwei Millionen Mark und manchmal sogar noch mehr.

Mit seiner Hände Arbeit? O nein, der verdient sein Geld auf andre Weise.

Er lockt den Leuten das Geld mit List aus der Tasche; freilich nur bei denen gelingt es ihm, die sich das gefallen lassen. Nur bei den Dummen macht er sein Glück. Und gäbe es nicht so viele dumme Menschen, so könnte der Mann nicht

soviel Geld verdienen. Überlege einmal, wie viele dumme Menschen dazu gehören, um zwei Millionen Mark zusammenzusteuern. Denn nicht hundertmarkweise holt sich der Mann das Geld aus den Taschen der Dummen, sondern groschenweise, und es gehören viele Dumme dazu, ehe der Mann seine Millionen beieinander hat.

Aber wie macht das der Mann eigentlich, und wie geht es zu, daß die Dummen so gutwillig sind? Das möchtest Du wohl wissen, aber das ist das Geheimnis!

Du kannst es erfahren, aber ich glaube, wenn Du's weißt, dann wirst Du sicher nicht zu den Dummen gehören wollen, die dem Berliner Manne seinen großen Geldsack füllen. Er würde Dir das auch garnicht danken; denn er will die Dummen garnicht kennen, von denen er sein Geld kriegt, und auch die Dummen kennen ihn nicht, kriegen ihn auch niemals zu sehen. Der reiche Mann sagt überhaupt niemand etwas von der Art, wie er Geld verdient; denn jeder ehrliche Mann würde ihn deshalb verachten und würde mit den Menschen Mitleid haben, die so dumm sind, daß sie diesem Manne etwas abkaufen.

Aha! Der Mann verkauft etwas oder läßt etwas verkaufen! Ja, das ist aber doch nicht unehrlich?!

Gewiß nicht, aber es kommt nur darauf an, was er verkauft oder durch andre Leute verkaufen läßt, womit er also den Dummen das Geld aus der Tasche lockt.

Da Du nun noch nicht zu den Dummen gehörst und sicher nur im Vorübergehen bei irgend einem Papierladen, Zeitungskiosk oder Zigarrengeschäft stehen bleibst, um die dort ausgestellten bunten Bücher zu beschauen, so sollst Du erfahren, womit der Mann das Riesengeld von zwei Millionen Mark verdient.

Just mit den Büchern und bunten Heften, die Du in der Auslage gesehen oder in denen Du vielleicht schon manchmal selbst gelesen hast. Der

Gärtnerorganisation Bled, welcher zugleich ein Syndikat der Landarbeiter vertritt, sowie der Sekretär der vereinigten Syndikate des Departements Seine et Oise, unter Beisein des Prefekten, sowie des Bürgermeisters von Herblay (ist der Ort, wo sich die Zusammenkunft hielt) zusammen. Die Parteien einigten sich, und die Streikenden waren mit dem Ergebnis sofort einverstanden. Ein Vertrag kam zustande, von welchem ich kurz berichte:

1. Die Arbeitszeit wird festgesetzt während des Jahres: (frühere Arbeitszeit 11 bis 12 Stunden und mehr) 4 Monate 11 Stunden, 4 Monate 10 Stunden 4 Monate 9 Stunden. 2. Löhne: Bewässern im Monat: 145 Fr. während 8 Monaten, 125 Fr. während 4 Monaten (vorher 120—125—130 Fr. in Perioden). Stierknechte, Fuhrleute und Hofarbeiter: 140 Fr. pro Monat während 8 Monaten, 125 Fr. während 4 Monaten (vorher 90—100—110 Fr. per Periode von 4 Monaten). Tagelöhner: 6 Fr. pro Tag während 8 Monaten und 4 Fr. pro Tag während 4 Monaten (vorher mittlerer Lohn von 4,50 Fr., selten 5 Fr.). Frauen: pro Periode von 4 Monaten je 2,50 Fr., 3 Fr. und 3,50 Fr. (vorher 2—2,50 Fr. pro Tag). 3. Die in Blumenkohl und Artischocken Beschäftigten erhalten 1 Fr. mehr pro Tag (früher nicht der Fall). 4. Überstunden: Männer 60 cent., Frauen 50 cent. (vorher wurden solche nicht vergütet). 5. Auszahlung für Tagelöhner jeden Samstag, für im Monatslohn befindliche alle 15 Tage (vorher wurde nach Belieben bezahlt). 6. Kinderlöhne werden mit Arbeitgeber durch eine fünfjährige Kommission des Syndikates festgesetzt. (Neu.) — 7. Woche ruhe für alle, soweit es die Zustände erlauben, mit Rücksicht auf Futtern der Tiere (vorher hatten nur einige einen halben Tag, andre nichts). 8. Cantine, welche von den Arbeitgebern gehalten, werden paritätisch verwaltet. (Vorher war der Pächter allein Herr und kam es vor, daß diese Ausbeuter ihren Arbeitern schlechte Waren verabreichten.) 9. Unterstellung unter das Unfallversicherungsgesetz von 1898 (vorher nur teilweises Recht). 10. Akkordarbeit beschränkt, teilweise abgeschafft. 11. Verbesserung der Schlafstelle. Zu diesem Zwecke wird das Syndikat vorstellig bei der Stadt Paris selbst. — (Vorher (trauriger Zustand) schliefen Männer und Frauen gemischt zu zwanzig auf Stroh in Schuppen.) 12. Keine Entlassung wegen Teilnahme an Streike. Sofortige Wiedereinstellung der drei entlassenen Arbeiter.

NB. Ein Franken = 80 Pfennig. Berechnung jedesmal unterlassen, da zu viel Raum nötig.
Wilhelm Kömel.

Die Assimilation des Kohlenstoffs.

Physiologisch kann man die Pflanzenwelt in zwei große Gruppen teilen, in 1. autotrophe und 2. heterotrophe Pflanzen. Autotrophe Pflanzen hei-

ben diejenigen, die ihren gesamten Bedarf an Nährstoffen der anorganischen Natur entnehmen, heterotrophe Pflanzen sind aber auf vorgebildete organische Substanz angewiesen, wie z. B. Pilze; hier wollen wir nur die Assimilation des Kohlenstoffs bei den autotrophen Pflanzen behandeln.

Wenn man die Trockensubstanz einer bei Wasserkultur gezogenen Pflanze chemisch untersucht, so findet man, daß dieselbe zum größten Teile aus Kohlenstoffverbindungen besteht; da aber im Nährwasser nur Mineralsalze vorhanden waren, so kann der Kohlenstoff nur aus der Luft stammen; dieses wäre dann die Kohlensäure, welche überall in der Luft vorhanden ist. Pflanzen, denen man experimentell nur kohlenstofffreie Luft zuführte, gediehen nicht, dieses beweist ferner noch, daß die Kohlensäure des Wassers und der Erde zum Gedeihen der Pflanze nicht ausreicht.

Es ist nun bekannt, daß bei den autotrophen Pflanzen die Kohlensäure durch die Chlorophyll- oder Blattgrün-Körner der lebenden Zelle unter Einwirkung des Sonnenlichts in Kohlenstoff und Sauerstoff zerlegt wird. Der Kohlenstoff wird unter Wasseraufnahme zur Bildung von Kohlehydraten verwendet, der Sauerstoff tritt aus der Pflanze aus. Um dieses zu erklären, müssen wir beweisen, daß 1. die Kohlensäure zerlegt wird, 2. die Bedeutung des Chlorophylls dafür, 3. die Notwendigkeit des Sonnenlichts bei diesem Vorgang.

Die Zerlegung der Kohlensäure läßt sich nun leicht bei Unterwasserpflanzen beweisen, indem hier Gasblasen aufsteigen; daß diese Gasblasen ausgetriebener Sauerstoff sind, beweist das Aufleuchten eines glühenden Spahns; allerdings ist es hier nicht reiner Sauerstoff, sondern eine geringe Beimengung von Stickstoff, welches aus der näheren Umgebung stammt. Daß es ferner die Kohlensäure ist, die zerlegt wird, beweist ein Zusatz von Calcium; durch dieses wird die Kohlensäure gebunden, und es findet nun auch kein Aufsteigen von Gasblasen mehr statt. Neben andern Beweisen der Kohlensäure-Zerlegung dient das Zusammenbringen von Leuchtbakterien und Algen; es zeigt sich nämlich, daß die Bakterien nur leuchten, wenn die Algen assimilieren, also Sauerstoff abgeben.

Eine häufig angewandte Methode ist die Anwendung des Bakteriums *Termo*. Dieser vollführt bei Anwesenheit von Sauerstoff Bewegungen, die bei Mangel von Sauerstoff jedoch aufhören, was man gut beobachten kann, wenn man Algenzellen und Bakterium *Termo* zusammengebracht beobachtet. Ist nun die Kohlensäure-Zerlegung durch Abgabe von Sauerstoff vollkommen bewiesen, so wenden wir uns jetzt zum 2. Punkt — die Bedeutung des Chlorophylls dafür.

Daß es nur die grünen Teile der Pflanze sind, die assimilieren, ist leicht zu beweisen, da ein jeder

Versuch mit einer Wurzel oder einem Pilz es deutlich zeigt. Dort wo anders gefärbte Teile assimilieren, ist der grüne Farbstoff meist durch andre Farbstoffe verdeckt. Der Hauptträger des grünen Farbstoffes ist der Chloroplast, der sich im Protoplasma der Zelle befindet und gleich dem Zellkern sich ausschließlich durch Teilung vermehrt. Der Chloroplast entwickelt den grünen Farbstoff aber nur unter gewissen Bedingungen; so kann man die Bildung desselben verhindern durch Eisenmangel und Aufenthalt im Dunkeln; bringt man eine verdunkelte Pflanze ans Licht, so wird sie nach einiger Zeit doch assimilieren, da sich der grüne Farbstoff bald wieder bildet. Der Chloroplast hat bei den niederen Gewächsen auch Stern- und Bandform, tritt aber bei den höheren Pflanzen nur in Körnerform auf.

Daß nun der Chloroplast und nicht die ganze Zelle das Organ der Kohlensäure-Zerlegung ist, hat man leicht durch Zusammenbringung von Spirogyrazellen (Algen) und Bakterium *Termo* bewiesen. Der Chloroplast der Spirogyra zieht sich bandartig, schlangenförmig von einer Zellwand zur andern. Ließ man jetzt zwei Lichtpunkte auf eine Zelle wirken, wovon der eine Lichtpunkt der Chloroplast, der andre Lichtpunkt nur die Zellwand traf, so konnte man bemerken, daß eine Ansammlung und Bewegung des Bakteriums *Termo* nur an der Stelle stattfand, wo das Licht das Chloroplastband traf. Bei den höheren Pflanzen ist nun der Chloroplast in Körnerform ausgebildet, aus welchen man das eigentliche Blattgrün oder Chlorophyll durch Alkohol u. a. herausziehen kann. Die Grundsubstanz des Chlorophyllkornes wird auch im Dunkeln ausgebildet; da aber bei solchen eine Assimilation nicht stattfindet, so ergibt sich, daß der eigentliche Assimilationskörper der grüne Farbstoff ist.

Das Blattgrün oder Chlorophyll ist nun keine einheitliche Substanz, sondern durch Ausschütteln der alkoholischen Lösung mit Benzin trennt es sich in einen gelben Farbstoff, dem Xanthophyll, der aber mit der Assimilation nichts zu tun hat, und in dem eigentlichen Chlorophyll, das eine blauegrüne Färbung besitzt. Bei beiden Farbstoffen lassen sich noch verschiedene Stoffe unterscheiden, doch ist deren Kenntnis für uns ohne Bedeutung. Das eigentliche Chlorophyll ist ein hochkomplizierter Körper, der den Lichthinen, Eiweißkörpern bzw. Proteiden anzureihen ist. In seinen Abbauprodukten, in seiner chemischen Zusammensetzung, sowie bei der trockenen Destillation hat das Chlorophyll viel Ähnlichkeit mit dem Blutfarbstoff, dem Hämatoporphyrin. Physiologisch aber haben beide Stoffe keinerlei Beziehung.

Außerhalb des Plasmas ist dagegen das Chlorophyll nicht imstande zu assimilieren (Rug 1897, Czopek 1902).

Mann, von dem wir sprechen, fabriziert diese Bücher und bringt sie in großen Massen unter das Volk. Und ausgerechnet die Dummsten und Unerfahrensten kaufen ihm und seinen Helfern, den Händlern, diese Bücher und Hefte ab.

Vielleicht begreifst Du garnicht gleich, warum das ein unehrliches Geschäft sein soll, das man brandmarken müsse.

Aber doch, das ist es, es ist in Wirklichkeit noch etwas viel Schlimmeres. Es ist eine heimtückische Vergiftung, die der Mann betreibt und bei der ihm seine Helfer zur Seite stehen.

Nicht zwar eine Vergiftung mit Strychnin und Lysol, aber doch eine Vergiftung; das Gift sitzt in den Heften und Büchern mit den bunten Umschlägen selber!

Wenn Dir jemand in das Mittagessen, das Du notwendig brauchst, um leben zu können, Gift schüttete, wäre das nicht heimtückisch und grundschlecht?

Ich weiß es nicht, was Du sonst tun würdest; aber sicher würdest Du lieber einmal hungern, als vergiftetes Fleisch zu genießen.

Genau so wie mit der leiblichen, so steht es auch mit der geistigen Nahrung. Wenn Dir jemand Deine geistige Nahrung vergiftet — was würdest Du anfangen? Sicher würdest Du sie unberührt stehen lassen.

Nun, der reiche Mann rechnet damit, daß die bunten Hefte in den Schaufenstern und bei den Zeitungshändlern solche geistige Nahrung für Dich sein sollen. Und höre und merke: diese geistige Nahrung ist vergiftet; die bunten Hefte sind das pure Gift für Dich!

Freilich merkst Du es nicht, wenn Du die bunten Umschläge mit den eigentümlichen Abbildungen bestehst, oder wenn Du gar solche Hefte regelmäßig liest. Das macht: das Gift ist süß. Es ist scheinbar wohlschmeckend, aber die Wirkungen stellen sich später ein. Ganz gewiß!

Die Gerichtschoniken in dieser Zeit reden darüber eine furchtbare Sprache. Junge Leute sitzen auf der Anklagebank, und im tiefsten Herzeleid erwarten Eltern und Geschwister, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Altersgenossen den Spruch des Gerichts. Erpressung, Bedrohung, Diebstahl, Einbruch, Raub und — Mord sind die Verbrechen, und nicht selten verschwinden die jungen Angeklagten auf Jahre hinter den Toren der Gefängnisse und Zuchthäuser, während die Mutter, vom Schmerz gebrochen, zusammensinkt!

Weißt Du, woher das kommt? Das ist die Wirkung des süßen Giftes, das der reiche Mann in die bunten Hefte verstreut und mit dem er seine zwei Millionen Mark im Jahre verdient! Unzählbar sind die Dummen und Gedankenlosen, die sich dieser Vergiftung aussetzen, und unzählbar sind die Fälle, in denen diese bunten Hefte zum Abgrund, zum Verderben führen. Unzählbar!

Du wirst sicher nicht zu den Dummen gehören, die mutwillig in den Abgrund rennen, die das Gift absichtlich zu sich nehmen!

Du wirst gescheiter sein und klüger, und wenn Du 20 Pfg. ausgeben willst, um Dir etwas zum Lesen zu kaufen, so wirst Du in eine ordentliche Buchhandlung gehen und dort von Reklam, von Max Hesses Volksbücherei, von Kürschner, von den Wiesbadener Volksbüchern, von der deutschen Jugendbücherei, von den Bunten Büchern der Berliner Lehrerschaft etwas verlangen. Zeigst Du dieses Papier, so wird Dir der Buchhändler eine ganze Auswahl vorlegen. Und dann hast Du gesunde geistige Nahrung, die nicht vergiftet ist, die Dich geistig kräftigt und nährt, die Dir hilft, ein tüchtiger Mensch zu sein oder zu werden.

Oder ich rate Dir: Besuche eine öffentliche Bücherei; dort stehen Dir für ein paar Pfennige oder gar ganz umsonst Tausende von Büchern zu Gebote, und von allem Herrlichen, was geschrieben

und gedichtet worden ist, kannst Du Besitz nehmen, kannst wunderbare Bilder beschauen. Versuche es nur!

Und wenn Du Langeweile hast — ei, es muß nicht immer gelesen werden! Halte Dich zu Deinesgleichen, sei auch nicht fad und halte Dich für fade Gesellschaft zu 'gut. Sei kein Duckmäuser, wage wie ein kräftiges Wort auch ein kräftiges Spiel, auf daß Du selber kräftig und gewandt werdest. Sei, wenn Du jung bist, auch wirklich jung und kein Mümmelgreis, getraue Dich, froh und frisch zu sein. Denke aber nicht, daß Du alles das werden kannst, wenn Du immer über fragwürdigen Büchern hockst und Dir mit schlechten Romanen den Kopf verwirrst. Ein gutes Buch sollst Du lesen lernen, aber Du muß auch mit Deinen beweglichen Gliedern umzugehen wissen. Wandre, turne, bade, singe, bilde Dich in Deinem Berufe weiter, dann bist Du ein fixer Kerl, und ich kann wohl Respekt vor Dir haben.

Nur die Dummen sind es, die ihre Groschen dem reichen Manne mit den bunten Heften zum Opfer bringen.

Und zu diesen Dummen willst Du doch nicht gehören, die täppisch in die Schlinge laufen, die der reiche Mann und der Helfer mit ihrem verächtlichen Bücherhandel gestellt haben. Sicher wirst Du niemals auch nur einen Pfennig zahlen dem reichen Manne und seinen Helfern, denen, die mit solchen bunten Heften wie: Nic Carter, Buffalo Bill, Sherlock Holmes usw. usw. handeln. Hüte Dich auch vor den Büchern, die Dich als Hurrakanaille behandeln und die Dich mit dem widerlichen Mordspatriotismus besudeln; Patriotismus ist das garnicht. Du wirst gescheiter sein und wirst Dein Geld besser anzulegen wissen.

Lies diese Zeilen morgen noch einmal recht aufmerksam, dann wirst Du schon besser begreifen, was ich gemeint habe.

Ein Freund der Menschen, der auch Dein Freund ist.

Das erste Assimilationsprodukt ist gelöste Kohlenhydrate, welche als Stärke zuerst sichtbar wird. Daß die Bildung der Stärke aus Kohlenäure möglich ist, zeigt folgende chemische Formel:



Kohlensäure Wasser Stärke Sauerstoff

Die Stärke als Assimilationsprodukt ist schon lange bekannt, durch Untersuchungen von Meyer (1885) hat sich aber ergeben, daß nicht überall Stärke auftritt, weiter auch, daß die Produktivität an Stärke bei den verschiedenen Familien sehr verschieden ist, so fand er: 1. bei Solanaceen, Leguminosen sehr viel Stärke, 2. bei Papaveraceen, Crassulaceen, Geraniaceen usw. viel Stärke, 3. bei Caryophyllaceen, Ranunculaceen, Crucifereen mäßig viel Stärke, 4. bei manchen Lobeliaceen wenig Stärke, 5. bei Gentianeen, Irideen sehr wenig Stärke, 6. bei Allium, Scilla, viele andre Liliaceen und Amarryllideen, sowie manchen Orchideen keine Stärke. Da nun aber alle diese Pflanzen assimilieren, so müssen andre Kohlehydrate gebildet werden; dieses ist um so klarer, als die Stärkebildung immer erst nach ca. 5 Min. der Assimilation beginnt, während die Assimilation selbst sofort beginnt. Schimper und A. Mayer (1885) konnten denn auch nachweisen, daß durch die sogenannten stärkefreien Pflanzen große Mengen reduzierender und nicht-reduzierender Kohlehydrate gebildet werden; der Unterschied besteht nur darin, daß die einen Pflanzen die gelösten Kohlenhydrate als solche speichern, während die andern sie sekundär in Stärke umbilden. Daß die Stärkebildung an und für sich von der Assimilation unabhängig ist, beweist, daß es gelang durch Zuführung gewisser Kohlenhydrate, die vorher stärkefrei gemachten Pflanzen, im Dunkeln zur Stärkebildung zu bringen.

Daß die Assimilation eine intensive ist, bewies Lachs, indem er an einem warmen, klaren Sommertag bei einer kräftigen Helianthus 36 g bei einer kräftigen Kürbispflanze sogar 180 g, Vermehrung der Trockensubstanz konstatierte. Ein Teil der gebildeten Kohlehydrate wird nun gleichzeitig wieder veratmet, ein anderer Teil verbindet sich mit Stickstoff zu Eiweißsubstanzen, sodaß die verbliebenen gespeicherten Kohlehydraten nur den Überschuß darstellen.

Es ist nun interessant zu wissen, welche Menge Kohlenäure die Pflanze absorbiert, und Lachs berechnet, da ein Quadratmeter Helianthusblattfläche in der Stunde 1,8 g Kohlenhydrat bildet, so muß in der Stunde rund 1,5 Liter Kohlenäure gebraucht werden. Nun ist aber der Kohlenäuregehalt der Luft sehr gering, er beträgt im Durchschnitt auf 10000 Teile Luft nur 2,9 bis 3 Teile Kohlenäure, sodaß aus diesem Grunde früheren Forschern die Assimilation nicht recht einleuchten wollte. Berechnet man nach den üblichen Schätzungen den Kohlenäuregehalt der Luft, so erhält man ca. 2500 Billionen kg. Nach den Berechnungen Ebermeyers (1875) verbraucht ein Hektar Wald 11000 kg Kohlenäure, das ist auf ein Quadratkilometer 1,1 Millionen kg Kohlenäure pro Jahr; es ist einleuchtend, daß auf diese Weise der gesamte Kohlenäuregehalt der Luft bald aufgezehrt sein würde, und doch ist der Kohlenäuregehalt der Luft immer konstant. Es wird also fortwährend wieder Kohlenäure gebildet, und dieses geschieht nun einerseits durch Vulkane und Quellen und sonstige Vorgänge in der organischen Natur, ferner durch Atmung der Menschen und Tiere, sowie durch die Verbrennung von Holz und Kohle. Schätzungsweise beträgt die ausgeatmete Kohlenäure täglich 1200 Millionen kg, also im Jahr rund 0,438 Billionen kg Kohlenäure. Noch größer ist die Bilanz durch die Verbrennungsvorgänge, liefern doch die Krupp'schen Werke allein täglich 2 1/2 Millionen kg Kohlenäure in die Luft, welche Mengen nun durch Luftströmungen wieder verteilt werden, sodaß trotz des großen Verbrauchs der Kohlenäuregehalt der Luft doch immer konstant ist. Nicht so gleichmäßig ist der Kohlenäuregehalt des Wassers, je nachdem die Kohlenäure aus der Luft oder aus dem Boden stammt, wird der Gehalt des Wassers daran verschieden sein, ebenso wird bei 0,0° doppelt soviel absorbiert als bei 20,0°; auch hier sorgen Strömungen für einen Ausgleich. Der geringe Kohlenäuregehalt hindert die Pflanze noch an kräftiger Assimilation, dieselbe kann durch größeren Gehalt verstärkt werden, zu starke Konzentration aber schädigt die Pflanze.

Die Kohlenäure tritt bei den Landpflanzen nun durch die Spaltöffnungen der Blätter in die Pflanze ein, diese stehen durch die Interzellularen miteinander in Verbindung. Die geringe Grösse der Spaltöffnungen ist auch kein Hindernis, da dieses durch die große Zahl derselben ausgeglichen wird. Nun sind diese Spaltöffnungen aber nicht immer geöffnet, beim Welkwerden der Blätter schließen sich die Spaltöffnungen, und so hört dann auch die Assimilation auf. Bei Flechten und Moosen, die die Kohlenäure

durch die Zellwände aufnehmen, ist die Abhängigkeit vom Wassergehalt der Luft und des Bodens nicht so groß, doch ist sie auch hier nicht ohne Bedeutung. Durch andauernde Verdunkelung werden die Spaltöffnungen nur mangelhaft ausgebildet und wird dadurch auch die Assimilation beeinträchtigt. Das Gleiche gilt von der Ausbildung des Chlorophylls, für diesen ist erstens die kurze Einwirkung einer schwachen Lichtquelle notwendig, dann darf aber auch die Temperatur nicht zu niedrig sein, da bei 0° bis +50° C. nur eine Vermehrung des Xanthophylls eintritt. Extreme Temperaturen, konzentrierte Kohlenäure, Anästhetica, Antipyretica, Säuren, Alkalien, stärkere Bestrahlung, sowie Anhäufung der Assimilationsprodukte führen eine Untätigkeit der Zelle herbei, da aber der grüne Farbstoff unverändert bleibt, so wird also die plasmatische Grundlage desselben verändert, daraus ergibt sich das Zusammenwirken beider Teile. Die Kohlenäure kann durch keine andre Verbindung wie Kohlenoxyd ersetzt werden.

Die Wärme wirkt in der Weise auf die Assimilation, daß bis +28° eine allmähliche Steigerung stattfindet, zwischen 28 und 40° liegt die maximale Höhe, darüber nimmt sie rapid ab, und bei 45° C. hört die Assimilation bald ganz auf. Hiermit wäre nun wohl die Bedeutung des Chlorophylls für die Assimilation genügend klar gestellt.

Wenden wir uns nun zum 3. Punkt: die Bedeutung des Lichts für die Assimilation. Es ist wohl schon manchen bei der Besprechung des Chlorophylls klar geworden, daß das Licht von wesentlichem Einfluß auf die Assimilation ist, und die Tatsache, daß die Pflanzen nachts und im Dunkeln nicht assimilieren, ist wohl genügend bekannt und bedarf wohl keiner weiteren Erörterung; wenden wir uns deshalb zu der Stärke des Lichts. Bei steigender Lichtstärke findet auch eine Steigerung der Assimilation statt, bei zu starker Bestrahlung aber tritt eine Schädigung des Chlorophylls ein, und damit auch der Pflanze. Daß Aspidistra, Clivien und andre Schattenpflanzen besser im Schatten gedeihen, liegt an der geringeren Atmung und daher geringeren Bedarf an Assimilationsmaterial.

Das Sonnenlicht besteht bekanntlich aus Strahlen verschiedener Wellenlänge, trennt man diese Strahlen durch ein Prisma, so geben sich diese Strahlen unsern Auge durch die verschiedenen Farben zu erkennen. Es hat sich nun gezeigt, daß die sogenannten chemischen Strahlen, die blauen und violetten, die am stärksten auf die photographische Platte wirken, für die Assimilation die schwächsten sind, daß dagegen die roten, gelben und orangen Strahlen fast ebenso stark wirken, als das gemischte reine Licht. Das Licht wird nun absorbiert, dadurch gewinnt die Pflanze an Energie, welche sich in der Bildung der Kohlehydraten zu erkennen gibt. Daß hier ein Gewinn an Energie vorliegt, beweist die ziemlich hohe Verbrennungswärme der Kohlehydrate, während das Endprodukt, die Kohlenäure, diese Verbrennungswärme nicht besitzt. Es wird also in der Pflanze Energie gebunden, die durch die Verbrennung wieder frei wird, wir haben also in dem Holz und der Kohle, welches wir verbrennen, auf gespeichertes Sonnenlicht. Die Kohlenäure-Assimilation ist also die Quelle des gesamten organischen, auf unsrer Erde erkennenden Lebens, das seine Betriebskraft von der Sonne bezieht, nur die grüne Pflanze ist imstande das Sonnenlicht zu binden, alle nicht grünen Teile derselben, sowie alle nicht grünen Organismen sind direkt oder indirekt von dieser wichtigsten Bildung organischer Substanz abhängig. Man nennt diese Bildung auch die Photosynthese.

Die Menge des Sonnenlichts aber, die durch die Assimilation gebunden wird, ist sehr gering, sie beträgt in verschiedenen Fällen 0,3, 0,9, 1,1 Proz. (Detleff 1888). Außer den Photosynthese kennt man noch andre Energieformen, als Wärme, Elektrizität; ebenso kennt man noch eine Chemosynthese, wo durch chemische Energie organische Substanz aufgebaut wird.

Es wird aus dem vorhergehenden nun klar geworden sein, welche Bedeutung die Assimilation für die Pflanzenwelt hat, ebenso daß die Kenntnis derselben auch für uns Praktiker wichtig ist.

Fischer.

Berichtigung. In dem in Nr. 24, Seite 188, abgedruckten Artikel „Die Aschensubstanzen der Pflanze“ steht in der 11. Zeile, vom Schlusse aus gezählt, das Wort: Sylvinit; es muß richtig heißen: Sylvinit.

Fragekasten.

Frage 64: Inwieweit ist es möglich, bei deutscher und englischer Sprache in Kolonien als Gärtner resp. Pflanzler Stellung zu finden? Oder was bietet sich in den Kolonien für Fortkommen? Wie sind

die klimatischen und die Sprachenverhältnisse, wenn möglich auch Jagdverhältnisse? Welche Gebiete würden am geeignetsten sein: Afrika, Australien oder sonstige Gebiete? Auch wäre mir lieb, einiges über die Nationalitätenverhältnisse zu erfahren, wie ich auch über die bekannten Übelstände und sonstiges gern etwas erfähre. Wie würde man eine solche Stellung mit Erfolg erlangen?

Frage 65: Hat jemand Erfahrung, wie sich die Gebirgs-Nelken zur Balkonbepflanzung eignen? Wie ist die Kultur derselben aus Samen?

Gärtnergehilfen in Blumengärtnereien unterstehen der Gewerbeordnung!

Zu diesem, unsrer Auffassung nach selbstverständlichen, für die Gerichtsinstanzen aber immer noch ziemlich seltenen Urteil kam die 6. Strafkammer des Kgl. Landgerichts in Leipzig, als es am 14. Juli ds. Js. in einer Strafsache gegen die Gärtnergehilfen H. und Sch. zu entscheiden hatte. Die beiden Gehilfen hatten in angeblich kontraktbrüchiger Weise ihr Arbeitsverhältnis gelöst und waren, zufolge einer Anzeige ihres Arbeitgebers, von der zuständigen Gesindepolizeibehörde mit einer Geldstrafe belegt worden; hiergegen riefen sie das Schöffengericht zu einer Entscheidung an. Das Schöffengericht bestätigte daraufhin die Rechtmäßigkeit der Strafverfügung, da es sich bei dem betreffenden Arbeitsvertrage um ein Gesindeverhältnis gehandelt habe. Nunmehr wurde von den Angeklagten die Strafkammer als Berufungsinstanz angerufen. (Der Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins hatte den Kollegen Rechtsschutz bewilligt und ihnen, in der Person des Herrn Rechtsanwalts Dr. Winkler, Leipzig, freien Rechtsbeistand gegeben.) Von der Strafkammer erfolgte dann die Freisprechung, mit der Begründung, das Arbeitsverhältnis in einer Blumengärtnerei sei nicht nach der Gesindeordnung, sondern nach der Gewerbeordnung zu beurteilen. Das Urteil erscheint uns so wichtig und in seinen Darlegungen so wertvoll, daß wir es hier im Wortlaut wiedergeben wollen; es lautet:

„Der Angeklagte H. war am 10. Januar 1909 bei dem Gärtnerbesitzer Ernst August Theile in Hartmannsdorf (bei Knauthain) als Gehilfe in Dienst getreten. Vereinbart war 45 Mk. monatlicher Lohn, vom 1. März 1909 ab 50 Mk. Außerdem sollte H. freie Wohnung, Mittagessen und zweimal Kaffee am Tage erhalten. Über die Zeit der Lohnzahlung und eine Kündigungsfrist war nichts vereinbart, tatsächlich wurde aber der Lohn, wie auch bei den früheren Gehilfen Theile's, auf besonderes Verlangen am 15. und 1. jeden Monats je zur Hälfte ausgezahlt.

Der Angeklagte Sch. war am 1. März 1909 unter denselben Bedingungen von Theile als Gehilfe angenommen worden. Auch mit ihm wurde eine Lohnzahlungszeit und Kündigungsfrist nicht vereinbart.

Beide besaßen von ihren früheren Stellungen her ein Arbeitsbuch, das sie Theile beim Antritt vorwiesen.

Die Theile'sche Gärtnerei nimmt eine Fläche von 2 1/2 Ackern ein, wovon etwa 3/4 Acker von 11 Gewächshäusern und mehreren, zumteil heizbaren Frühbeeten bedeckt werden. Im Winter und im zeitigen Frühjahr wird die Gärtnerei fast ausschließlich in diesen Häusern und Beeten betrieben.

Die Haupterwerbsquelle Theile's ist die Blumenzucht (Rosen, Hortensien, Eriken, Flieder usw.). Nur zum geringsten Teile wird dazu der gewachsene Boden verwendet, vielmehr muß, auch für die im Freien wachsenden Pflanzen, künstlich zubereitete Erde benutzt werden und zwar diese Erde in Töpfen oder Kästen. Im Winter erfordert naturgemäß der Betrieb in den Häusern besondere Pflege, da Licht, Luft und Temperatur geregelt werden müssen.

Nur nebenbei wird Gemüse von Theile gebaut. Seine gärtnerischen Erzeugnisse läßt er in einem eignen Stande in der Leipziger Markthalle verkaufen, zumteil auch an Wiederverkäufer.

Die Angeklagten, deren Beschäftigung namentlich darin bestand, Blumen in den Gewächshäusern umzupflanzen und zu gießen, sowie Frühbeete vorzubereiten (Kästen zu „packen“), verließen am 16. März 1909 den Dienst, weil Theile sich weigerte, am 15. März den Lohn zur Hälfte zu zahlen.

Diese Feststellungen gründen sich auf das beidete Zeugnis Theile's und die mit diesem im wesentlichen übereinstimmenden Angaben der Angeklagten.

Diese werden nun beschuldigt, am

16. März 1909 früh in der siebenten Stunde ihren Dienst in kontraktbrüchiger Weise verlassen zu haben. Übertretung nach § 95 der Rev. Gesindeordnung für das Königreich Sachsen vom 2. Mai 1892.

Die Berufung der Angeklagten ist begründet. Das erstinstanzliche Urteil nimmt an, daß die Angeklagten landwirtschaftliche Arbeiter gewesen seien, die den Bestimmungen der Rev. Gesinde-Ordnung unterliegen.

Es ist jedoch eine Bedingung des Gesindevertrages, daß häusliche oder wirtschaftliche Dienste versprochen werden. Häusliche Dienste kommen hier nicht in Frage, wohl aber ist zu erwägen, ob wirtschaftliche Dienste zu leisten waren.

Nach der Entstehungsgeschichte und dem sonstigen Inhalt der Gesindeordnung sind darunter landwirtschaftliche Dienste zu verstehen, nach den getroffenen Feststellungen ist aber der Theile'sche Gärtnereibetrieb nicht landwirtschaftlich zu nennen. Er erfolgt zum Hauptteile losgelöst vom gewachsenen Boden in besonders zubereiteter Erde und besonderen Behältnissen unter teilweiser Ausschaltung oder künstlicher Beeinflussung der sonst bei der Landwirtschaft maßgebenden Naturkräfte und Witterungsverhältnisse in weit größerem Umfange, als das in einem landwirtschaftlichen Betriebe gebräuchlich und überhaupt möglich ist.

Die einzelnen Pflanzenarten und selbst Pflanzen erfordern eine derartige individuelle Pflege, daß der Betrieb sich auch darin weit von dem des Landwirts entfernt.

Die Angeklagten waren für diesen Betrieb im allgemeinen gedungen, sie sind also nicht „Gesinde“ Theile's gewesen.

Die Frage, ob sie berechtigt oder unberechtigt den Dienst verließen, war deshalb nicht zu erörtern. Die Angeklagten waren vielmehr von der ihnen zur Last gelegten Übertretung schon deshalb freizusprechen, weil sie nicht der Gesindeordnung unterstehen, ein andres Gesetz aber einen strafbaren Kontraktbruch nicht kennt.“ (Urteil der 6. Strafkammer des Landgerichts Leipzig, vom 14. Juli 1909, wider H. und Sch. — Geschäftsnummer: 6 Ba 34/09.)

Wir sagten schon, daß dieses Urteil sehr wertvoll sei. Wir bemerken noch, daß es erreicht wurde im wesentlichen durch die Mitbenutzung von schon ergangenen Urteilen, die sich in ähnlichem Sinne aussprechen. Unsre Leser wollen sich dieses gefälligst merken; in vorkommenden Fällen können sie das hier abgedruckte Urteil benutzen, um den Gewerbegerichten den gewerblichen Charakter der Blumengärtnerei vor Augen zu führen. Grade die Gewerbegerichte bedürfen in dem Punkte leider noch der meisten Belehrung.

Unter den im Rechtswesen heute noch obwaltenden Umständen ist es notwendig, daß wir uns Schritt um Schritt, gewissermaßen im Tageskampf, die Anerkennung als gewerbliche Arbeiter erobern. Beharrlichkeit führt zum Ziele.

„Christliche“ Kampfweise.

In den letzten Nummern der „christlichen“ Deutschen Gärtnerzeitung konnte dessen Redakteur Bannier sich nicht genug tun, seinen Mitgliedern die Lage im A. D. G. V. so düster wie nur möglich zu schildern, man sprach von Krise und Krach im A. D. G. V., von der „Flucht des Kollegen Gg. Schmidt“, brachte Zahlen und Behauptungen, natürlich mit Verdrehungen und Unterschiebungen, daß einem angst und bange werden konnte. Das sind wir bei diesen Herrschaften ja nun zwar gewöhnt, und wir nehmen es ihnen angesichts ihrer jämmerlichen Lage nicht übel, wollen sie doch nur mit diesem Geschimpfe ihre eigenen Mitglieder darüber hinwegtäuschen. Aber das schönste ist, daß der „christliche“ Verbandsvorstand jetzt selbst die Reformbedürftigkeit in seinem eigenen Lager erkennt und Reformvorschläge macht, die denen in unsrer Organisation bald aufs Haar gleichen, wie denn schon unsre Zeitung die Nachäfferei der „Christen“ von früher her festgenagelt hat. In der letzten „christlichen“ Zeitung werden nun die Reformen veröffentlicht, die bis auf die Einsetzung der Generalversammlung, die 1910 zum ersten Male stattfinden soll, alle von nichtiger Bedeutung sind. Nur eins interessiert uns bei der Sache besonders, es heißt da so schön: „Unser bisheriger Berliner Beamte wünscht sich am 1. Oktober zu verändern.“ Von Gg. Schmidt schrieb man: „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff“, wo Schmidt doch auf einen Posten in der freien Arbeiterbewegung berufen worden ist, den nur eine eingearbeitete Kraft eines verwandten Berufs besetzen kann!

Mit Wohlbehagen kramt man dann in der „christlichen“ Zeitung die schärfsten Stellen aus unsrer Zeitungsdebatte zur Generalversammlung heraus, womit man doch höchstens beweist, daß man im A. D. G. V. seine Meinung offen und frei aussprechen und schreiben kann, während bei den „Christen“ es doch wesentlich anders ist; denn da wurden Zeitungsartikel, die an dem Vorstand usw.

Kritik übten, einfach nicht aufgenommen, und die geduldigen Lämmer lassen sich das auch gefallen.

In derselben „christlichen“ Zeitungsnummer steht ein Bericht über die Tarifbewegung in der Hamburger Landschaftsgärtnerei; aber es wird nicht gesagt, daß die Unternehmer mit dem Allg. Deutschen Gärtnerverein Unterhandlungen angebahnt haben, sondern ganz unschuldsvoll heißt es, die Unternehmerräten den Arbeitnehmern Vorschläge gemacht. Der Zweck dieser Stillebung ist klar.

Als „einer Gewerkschaft unwürdig“ stellt Bannier es denn hin, wenn am Kopfe einer unsrer letzten Zeitungen steht: „Wehrt Euch gegen die neue Steuerausplünderung“. Wir empfehlen dem Herrn, sich einmal bei den Frauen seiner verheirateten Mitglieder zu erkundigen, wie diese über den neuesten Raubzug auf die Taschen des Volkes (für Bier, Kaffee, Tee, Licht, Streichhölzer usw.) denken; er soll ihnen aber auch gleichzeitig sagen, daß die „christlichen“ Gewerkschaftsführer, die Giesberts, Becker, Schiffer, Behrens und Genossen für diese Belastung des Haushalts gestimmt haben!

Dann kommt aber das Schönste in dieser „feinen Nummer“ der „christlichen“ Zeitung, nämlich ein zweiter Bericht von der Behrens-Versammlung in Cöln a. Rh., die diesen Herren anscheinend viel zu denken gibt.

Stellte der erste von Bannier verfaßte Bericht die Dinge schon auf den Kopf, so notzüchtigt der Schreiber des zweiten, namens W., die Wahrheit ganz polizeiwidrig. Dieser W. faselt von der Schwindsucht unsrer Cölnler Zahlstelle, wo er ganz genau weiß, daß dieselbe sich ständig nach aufwärts entwickelt hat, und er lügt dann seine Mitglieder in „christlicher“ Weise an: „Cöln zählte nach den Angaben der Allgemeinen im Winter 70 Mann, jetzt waren, trotz der Hilfstuppen des Cölnler Gewerkschaftskartells, und trotzdem 15 Allgemeine allein aus Düsseldorf herangezogen waren, nur 32 Genossen vertreten.“ Die Wahrheit, die dieser W. ebenso kennt wie wir, ist, daß kein Mann vom Kartell anwesend war, und von Düsseldorf nur Koll. Thull, Kühl, Kähler und Link, also ganze 4 Mann und nicht 15!

Der andre Schwindel in diesem Bericht reiht sich diesem einen würdig an, das mag für heute genügen.

Am 4. September wollen wir uns mit diesen Burschen in der öffentlichen Versammlung auseinandersetzen, vorausgesetzt, daß sie kommen und nicht zu feige sind den Mund aufzutun, wie das gewöhnlich der Fall ist.

Nun noch ein Wort an die persönliche Adresse des Herrn Bannier, den Zentralvorsitzenden des D. G. V.

Er hielt am 15. d. Mts. in Barmen eine öffentl. Versammlung unter der Firma „Verband Deutscher Gärtner“ (so stand auf den Laufzetteln zu lesen) ab, die hauptsächlich von unsern Kollegen besucht war und außer 2 fingierten Aufnahmen ein klägliches Fiasko für ihn zeitigte. Auf unser Ersuchen erklärte er uns den „christlich-nationalen Standpunkt“, und er sagte, der verkörpere sich in den Worten „Gerechtigkeit und Liebe“, während Demut und Bescheidenheit nur 2 hervorragende Tugenden des Christentums wären! (Bei Eröffnung der Versg. erklärte der Leiter, ein „christlicher“ Budiker: „Wem hier die Tapete nicht paßt, der mag herausgehn!“) Wir laden den Herrn Bannier freudlichst zu einer Diskussion über „Gerechtigkeit und Liebe im heutigen christlichen Staate“ ein, und als 2. Punkt der Tagesordnung schlagen wir vor: „Das 6., 7. und 8. Gebot Gottes und die Führer in der christlichen Gärtnerbewegung.“

Weiter wollen wir Herrn B. empfehlen, mit seinen „Referaten“, die eben keine sind, die arbeitnehmenden Gärtner zu verschonen; diesen könnte zu ihrem Schaden der Besuch öffentlicher Versammlungen sonst verleidet werden.

Wenn man andern Leuten Ideen predigen will, muß man erst selbst davon überzeugt sein, an seine Sache, die man vertritt, glauben, und diese notwendige Überzeugung, dieser Glaube spricht eben aus ihm nicht, abgesehen von allem andern. In seinem eigenen Interesse raten wir ihm also, daß er (gleich seinem Freund Müller aus Berlin) „sich bald zu verändern wünscht“; als „junger Mann“ des Generalsekretärs Behrens wird er schon noch eine Sätte finden.

Wenn wir uns im Rheinland-Westfalen des öfteren mit den Führern von der christlichen Fakultät beschäftigen müssen, so geschieht das, weil von diesen mit den schmutzigsten Mitteln gegen uns gearbeitet wird, wie aus einer Nummer ihrer Zeitung ersichtlich ist. Um alle ihre Verdrehungen und Verleumdungen ins rechte Licht zu rücken, brauchten wir immer die Hälfte unsres Organs, doch das ist für wichtigere Zwecke da, und wir müssen uns begnügen, nur von Zeit zu Zeit den Herren ihre Lügen um die Ohren zu schlagen. Dem Gros der christlichen Mitglieder ist diese schmutzige Kampfweise aller-

dings unbekannt, weil sie ihre geistige Nahrung nur ihrem eignen Organ entnehmen. Darum muß es Aufgabe eines jeden einzelnen Mitgliedes von uns sein, diese irregleiteten Kollegen mit den Tatsachen vertraut zu machen, dann werden sie ebenso tüchtige Mitarbeiter bei uns werden, wie eine ganze Anzahl derer, die früher auch einmal „christlich“ waren.

Im 3. Quartal konnten wir schon wieder zwei neue Vereine im II. Bezirk, mit annähernd je 20 Mitgliedern, ins Leben rufen. Sorgen wir alle mit dafür, daß unsre Organisation nach außen und innen gefestigt und vermehrt wird; damit wird den Zersplittern der deutschen Gärtnerbewegung die beste Lektion erteilt.

H. Link, Düsseldorf.

Rebellion im christlichen Gärtnerverband.

Die Beherrscher unsrer kapitalistischen Kulturstaaten üben bekanntlich die Praxis, das von ihnen beherrschte Volk jedesmal dann in Kriegsabenteuer mit einem Nachbarvolke zu stürzen, wenn ihnen persönlich der Boden unter den Füßen zu heiß wird, wenn im eignen Lande (wegen der von ihnen betriebenen Mißwirtschaft) der Aufruhr das Haupt zu erheben droht. Einen diesem ähnlichen Vorgang beobachten wir augenblicklich im christlichen Deutschen Gärtnerverbande. Es fiel uns schon längere Zeit auf, daß die christliche Verbandsleitung, und noch mehr die Verbandszeitung, wieder zu der alten Praktik des Verdrehens der Tatsachen, des Beschimpfens und Verleumdens der Gegner zurückgekehrt, mit der man früher bereits in jämmerlichster Weise Fiasko gemacht. Heute haben wir den Schlüssel für diese neu-alte Taktik in Händen: im christlichen Verbands, in dem angeblich die Liebe die Beherrscherin sein soll, hat allenthalben die Rebellion ihr Haupt erhoben!

Allenthalben: die persönliche und die sachliche.

In der letzten Nummer der christlichen Verbandszeitung wird deren Lesern verbandsamtlich mitgeteilt, daß der Berliner christliche Beamte Müller zum 1. Oktober sich zu verändern wünscht. In Wirklichkeit aber wird Müller „gegangen“. Eine Clique innerhalb der Berliner Mitgliedschaft hat schon längere Zeit auf M.'s Entfernung hingearbeitet, um einen gewissen Hülsler an dessen Stelle zu bringen. Und die Hauptleitung in Essen trat am Ende mit auf deren Seite. Der Zentralvorsitzende Bannier persönlich erschien eines Tages in Berlin, um Müller die Kündigung auszusprechen, traf dann aber solche Opposition vor, daß er von Müllers Freunden beinahe verhaufen worden wäre. Bannier hatte bei der Gelegenheit (es war in einer Vslg. des Brandenburgischen Gaus) Müller erregt die Worte zugeworfen: „Wenn Sie ein Ehrenmann wären, wären Sie schon längst gegangen!“ Müller hat sich dann später, da die Hetze gegen ihn immer schärfer wurde, um andre Stellung bemüht und tritt nun am 1. Oktober eine solche bei der Deutschen Bank in Berlin an, wonach er sich von der Bewegung zurückziehen wird.

Es gibt in Berlin schon länger eine Partei „Hülser und Genossen“ und eine solche „Müller und Genossen“; die letztere ist einstweilen der ersteren unterlegen. Aber auch Hülser und Genossen haben damit nur halb „gesiegt“; denn sie können ihr Ziel, Hülser an die Stelle Müllers zu setzen, nicht durchsetzen. Einmal hat Hülser das Unglück, im Oktober zum Militär zu müssen, und dann kann und soll (laut Hauptvorstandsbeschlusse) Müllers Stelle, aus Rücksicht auf die sehr schlechten Finanzen des Verbandes, auch garnicht erst wieder besetzt werden!

Dagegen plant man die Rückverlegung der Hauptgeschäftsstelle von Essen nach Berlin und damit die Übersiedlung Banniers nach Berlin, der dann gleichzeitig die Berliner Geschäfte mit erledigen soll. Hiergegen wendet sich wiederum ein Teil der Berliner Mitgliedschaft, unter Führung von dem aus früheren Jahren her unsern Lesern nicht gar rühmlich bekannten Paulus; dieser Teil hat dem Bannier schon mehr wie einmal gesagt und geschrieben, es wäre besser, wenn er (Bannier) von seinem Posten, zu dem er ganz unfähig sei, zurücktrete. „Für diesen Beamten nicht einen Groschen mehr!“ lautet in dem betr. Kreise die Parole.

Auch zwischen Bannier und Jacob Bach in Cöln herrscht die größte „Freundschaft“ und „christliche Liebe“; beide können nämlich einander kaum mehr riechen.

Gegen Paulus wiederum ist ein Ausschlußantrag gestellt.

So wäre über diesen persönlichen Stank, der u. a. auch die früheren Gauvorsitzenden Kolbe und Völller in Berlin die Tätigkeit verkehrt hat (beide haben sich in der Stille zurückgezogen), noch gar manches zu berichten; doch wollen wir unsre Leser damit verschonen. Aber diese Geschichten

sind ein sicherer Beleg für den wahrhaft christlichen Charakter dieses Verbandes, sientemalen geschrieben steht: „Daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander übet.“ Die Liebe ist der Grundpfeiler des christlichen Gärtnerverbandes; die Namen Banner, Bach, Hülsler, Müller, Paulus „bestätigen“ das. . . Nun etwas von der sachlichen Rebellion.

Die christliche Gärtnerzeitung hält es für notwendig, in ihrer letzten Nr. uns wieder einmal den Vorwurf zu machen, daß wir das Neutralitätsprinzip gegenüber der Politik verletzen. Als Beweis dazu dient der christlichen Zeitung der Leitartikel in der Nr. 32 unsrer Zeitung, mit der Überschrift: „Wehrt Euch gegen die neue Steuerausplünderung.“ Die christliche Verbandsleitung und die christliche Gärtnerzeitung halten es für notwendig, daß die Arbeiter die maßlosen neuen Steuern in Demut und Ergebenheit hinnehmen sollen, gewissermaßen „als ein Verhängnis Gottes“, wie sie wohl meinen oder doch wenigstens den von ihnen Geführten glauben machen wollen. Und dabei merken sie garnicht, wie die eignen Mitglieder gegen diese Ausplünderung bereits opponieren. Und sie sind natürlich aus allen Himmeln gefallen, wenn die Unzufriedenheit sich in Empörung Luft macht. So sehr man auch besorgt war, den christlichen Mitgliedern vorzugaukeln, die Haltung der „christlich-nationalen Arbeitervertreter“ im Reichstage (Giesberts, Schiffer, Becker, Wiedeberg, Schack, Schirmer und Franz Behrens nicht zu vergessen) zu den neuen Steuergesetzen und zu ändern die Arbeiter berührende Vorlagen hätte im Arbeiterinteresse gelegen, die Erkenntnis, daß das Gegenteil der Fall, dringt dennoch durch und ist auch schon in den Reihen des christlichen Gärtnerverbandes durchgedrungen, wie folgender Vorgang jedenfalls am schlagendsten beweist: Drei Tage nach der 9. Gen.-Vslg. des A. D. G. V., am Mittwoch, den 18. August ds. Js., hat der bis dahin christliche Verbandsverein „Flora“ in Britz-Berlin mit 15 gegen 4 Stimmen seinen Austritt aus dem christlichen Verbandsverbande und seinen Übertritt zu dem „nicht neutralen“ Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein beschlossen. Und die schriftlich gegebene Erklärung, mit der die betreffenden Kollegen diese „Linksschwenkung“ begründen, lautet wie folgt:

„Wir Unterzeichnete haben den festen Entschluß gefaßt, aus den christlichen Gewerkschaften auszuscheiden. In der jetzigen wirtschaftlichen Krisis ist es uns nicht möglich, die Interessen der christlichen Gewerkschaften weiter zu vertreten, da wir sehen müssen, daß und wie in einer derartigen Zeit unser Vertreter, Herr Reichstagsabgeordneter Behrens, im Zusammenschluß mit den bürgerlichen Parteien, uns zu weiteren Lasten verhilft. Er tritt nicht für, sondern gegen das Wohl der gesamten Arbeiterschaft auf. Aus diesen Gründen und noch vielen andern, die sich mündlich besser erklären lassen (persönliches Strebertum in der Leitung des D. G. V., schlechte Kassenverhältnisse usw. D. Red.), ersuchen wir um Aufnahme in die freien Gewerkschaften, resp. im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein. . . .“

Wir Unterzeichnete ehemalige Mitglieder des D. G. V. und speziell meine Persbn, als I. Vorsitzender des Vereins, werden alles daran setzen, um den Verein unter dem Banner des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins in die Höhe zu bringen.“ (Folgen 15 Unterschriften.)

Da also haben wir die sachliche Rebellion gleich in ihrer vollen Konsequenz. Alle Hochachtung vor solch einem energischen Schritt dieser Kollegen! Sie sollen uns willkommen sein, und sie werden gar bald erkennen lernen, daß sie keinen schlechten Tausch machten. Und die jetzt noch schwanken, die noch eine Art (aber unberechtigte) Scham zurückhält, den gleichen Schritt zu vollziehen: bei uns wird Euch nichts nachgetragen „von früher“; dieses Schuldbuch ist mit dem Augenblick vernichtet, wo Ihr Mut und Entschlossenheit bekundet, unter allen Umständen der großen Sache zu dienen. Wir wissen, daß die in der obigen Erklärung des ehemaligen Britzer Verbandsvereins vorgetragene Erwägungen augenblicklich alle selbstdenkenden Mitglieder des Deutschen Gärtnerverbandes bewegen, und wir schauen dieser Entwicklung mit voller Ruhe zu, ohne da etwa selbst eingreifen zu wollen. Wo und wenn die Früchte reif sind, da und dann fallen sie von selbst ab und — dem „nicht neutralen“ A. D. G. V. in den Schoß, wie es in Britz-Berlin geschah. —

Der schon zumteil geschilderte persönliche Knatsch und Tratsch im christlichen Verbands, die Streberei und Neiderei um Beamtenposten auf der einen Seite, — die wachsende Erkenntnis über die wirklichen Ursachen des Elends unsrer wirtschaftlichen Lage und daraus hervorgehend die Erkenntnis

der Aufgaben im Klassenkampf werden sicherlich ganz von selbst das ihrige tun. Die geplante neue „Reform“ und die Zurückverlegung der Verbandsgeschäftsstelle nach Berlin — lohnt es sich überhaupt, darüber noch zu debattieren? Wir wollen uns nicht in Prophetie ergehen: die Rebellion kann aber bei einer so kleinen Schar, wie der christliche Verband noch hinter sich hat (zirka 400 Mann, hochgegriffen!), nicht ohne nachhaltige Folgen bleiben. Wir wiederholen indessen nochmals denen, die zu uns übertreten wollen, daß wir sie als neue Kämpfer gern und herzlich begrüßen werden.

Walter Kwasnik, Berlin.

Schöne Worte, schlechte Taten.

„Die christlichen Gewerkschaften sind bekanntlich interkonfessionelle und politisch unparteiische Organisationen. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Mitglieder derselben außerhalb der Gewerkschaften sich in den politischen Parteien, denen sie zugehören, betätigen und dadurch auch auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete den Einfluß der Arbeiter zu verstärken suchen. Und auch dieses ist den christlichen Arbeitern glänzend gelungen. Heute gehören sieben Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterbewegung dem Reichstage an!“

So jubelten kurz nach den bekannten „nationalen“ Reichstagswahlen im Februar 1907 in einem Flugblatt die christlichen Gewerkschaften über die „große Niederlage der Sozialdemokratie“ und den „glänzenden Erfolg der christlich-nationalen Arbeiter“ (mit den gewählten 7 Vertretern Giesberts, Schiffer, Wiedeberg, Becker, Schirmer, Schack und Behrens). Und das Flugblatt sagte unter anderem ferner:

„Du sollst den Verstand und die Kräfte, die Dir der Schöpfer gegeben, nicht verkümmern lassen, Du sollst diese in den Dienst Deines Standes stellen. Du sollst vorwärts streben und für Dich und Deine Angehörigen erträgliche Daseinsbedingungen schaffen, — das ist der praktische Inhalt des Christentums. Sittlicher Verwahrlosung ist sehr häufig materielles Elend vorausgegangen; darum kann es gar keine falscheren Anschuldigungen geben, als das Christentum zu bezichtigen, es sei dem Aufwärtstreben der Arbeiter hinderlich. Im Kampfe gegen das Bestreben, die Arbeiter niederzuhalten, läßt sich die christliche Gewerkschaftsbewegung an Energie von keiner Seite übertreffen.“

Das waren stolze Worte. Groß wie die Zedern des Libanons, schön wie die Rosen von Schiras und süß wie Milch und Honig, die einst, nach Kundschafteraussage, die Täler des gelobten Landes durchflossen haben sollen.

Jetzt sind darüber etwas mehr als zwei Jahre vergangen. Den sieben christlich-nationalen Arbeitervertretern ist im Reichstage in dieser Zeit mehrfach Gelegenheit geboten worden, diese Worte in Taten umzusetzen. Und wie haben sie diese Gelegenheiten benützt? Franz Behrens stimmte beim Reichvereinsgesetz für den Ausschluß der Jugendlichen aus den politischen Vereinen, und er stimmte weiter für den berüchtigten Sprachparagraphen, der den Gebrauch fremder Sprachen in Arbeiterversammlungen verbietet und es also der deutschen Arbeiterschaft unmöglich machen soll, ihre in Deutschland arbeitenden Arbeitsgenossen polnischer, tschechischer, dänischer, italienischer und französischer Zunge in deren Landessprache über die Dinge, die sie wissen müssen, um nicht zu Lohn-drückern und Streikbrechern zu werden, aufzuklären.

Und im Verein mit seinen andern fünf Freunden vom Zentrum (Giesberts, Wiedeberg, Schiffer, Schirmer, Becker) und dem einen Freunde von der antisemitischen Reformpartei (Schack) half er die neue „Finanzreform“ durchdrücken. Noch manche andre Stücke haben die Sieben geleistet. Indessen offenbart ihre Haltung zur „Finanzreform“ am schlagendsten ihren „Kampf gegen das Bestreben, die Arbeiter niederzuhalten“; denn diese Haltung unterstützte jenes Bestreben aufs kräftigste. Indem die sieben christlich-nationalen Reichstagsabgeordneten (Giesberts, Wiedeberg, Schiffer, Schirmer, Becker, Schack, Behrens) für das Finanzgesetz mit den 500 Millionen neuer indirekter Steuern gestimmt, haben sie den Arbeitern eine Last aufhalsen helfen, die für die einzelne Familie (für Kaffee, Tee, Bier, Branntwein, Tabak, Zündhölzer) in jedem Jahre um 100 Mark und mehr beträgt. Und haben sie mit-gesorgt, daß die Reichen, denen selbst die Regierung einige Millionen Mark aus deren Erbschaften entziehen wollte, ganz und gar verschont worden sind!

Ist es notwendig, in dieser Sache noch mehr zu sagen? Ich meine nicht. Die sieben rühmsüchtigen christlich-nationalen Gewerkschafter haben durch ihr Taten ein für alle Male bewiesen, was

sie in Wirklichkeit hinter ihren gleißnerischen Worten verbergen. Man braucht heute dazu keine Satire mehr schreiben. Die bloße Gegenüberstellung der schönen Worte und der schlechten Taten ist schon die blutigste Satire, die sich überhaupt schreiben läßt, und diese haben die Herren sich selbst geschrieben.

Es ist gewiß wahr: Das Christentum, das einst dessen Stifter, Jesus von Nazareth, gepredigt und getätigt hat, ist dem Aufwärtstreben der Arbeiter nicht hinderlich. Aber dasjenige, das die christlichen Gewerkschaften, insbesondere deren Führer in der Politik tätigen, ist es in allerhöchstem Maße! Dieses Christentum ist lediglich eine irreführende Geschäftsmarke, die auf die Unferahrenheit und Unwissenheit der Massen spekuliert und die deren Leichtgläubigkeit dazu mißbraucht, für die Führer von den bürgerlichen Parteien Ruhm und Titel einzuheimsen, während die Arbeiterschaft dafür einfach betrogen und ausgeplündert wird. — — —

Das hier angezogene Flugblatt vom Jahre 1907 ging unter der Überschrift „Der Traum ist aus, die Schleier fallen“ in die Welt hinaus. Die bisher in den christlichen Gewerkschaftskreisen über die neue Steuerausplünderung gepflogenen Debatten zeigen bereits mancherlei Ernüchterung, und schon ziemlich scharfe Worte fielen da und dort gegen jene Führer. Und selbst bis in die Reihen der christlich-organisierten Gärtner ist die Entrüstungswelle schon vorgedrungen. Fallen den christlichen Arbeitern endlich die Schleier von den Augen? Neigt ihr christlich-nationaler Traum allmählich seinem Ende zu?

Schöne Worte, — schlechte Taten. Das ist der Inhalt der christlich-nationalen Arbeiterpolitik.

Christliche Arbeiter, die Ihr es mit Eurem Christentum aufrichtig meint und die Ihr ehrlich für das Emporkommen der Arbeiterklasse strebt: Euer Platz kann nur in den Reihen der Freigewerkschaften sein! Die Freigewerkschafter verzichten darauf, schöne Worte zu machen. Prüft sie nach ihren Taten! Wenn ihr das tut, dann könnt Ihr auch vom Standpunkte einer wirklich christlichen Weltanschauung nicht anders, dann müßt Ihr mit ihnen sagen und rufen:

Hinein in die freien Gewerkschaften!

Hinein in den A. D. G. V.!

Ein ehemaliger „Christlicher“.

Privatgärtner-Stellen!

Ein Kollege übersendet uns folgendes Stellenangebot:

„Antwortlich Ihres Anerbietens teile ich Ihnen mit, daß der Gärtner den $\frac{3}{4}$ Morgen großen Garten selbstständig, ferner Heizung, Kleider des Herrn, Stiefel zu besorgen hat. Die Frau hat täglich von 8 bis 12 und 2 bis 7 Uhr beim Aufräumen, Plätten und Waschen und was vorkommt, zu helfen. Bis jetzt gaben wir 80 Mk. monatlich, womit hier überall die Leute zufrieden, sind aber bereit zu steigern, wenn wir zufrieden. Bitte bald genaue Mitteilung, ob Sie per 1. März frei und was Ihre Wünsche sind, die meinerseits gerne berücksichtigen will und ob Ihre Frau Arbeit in herrschaftlichem Hause versteht. Sind Sie beide gesund? Hochachtung

Frau Direktor Lehmann

Steglitz, Fichteberg, Schillerstr. 3.“

Das Angebot datiert vom 15. Februar 1906. Der Kollege, dem dasselbe gemacht wurde, hat damals dankend abgelehnt. — Das Inserat, das ihn seinerzeit zur Bewerbung veranlaßt, hatte folgenden Wortlaut: Verheirateter Gärtner, kinderlos, auf Villa, $\frac{3}{4}$ Morgen Garten in Steglitz, der auch Zentralheizung versteht und dessen Frau Hausarbeit übernimmt, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Heizung unter R. Z. 4179 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Vielleicht ist jemand unsrer Leser in der Lage anzugeben, ob und inwieweit seither in der betreffenden Stelle eine Besserung erfolgt ist.

Die Bemerkung der Frau Direktor, daß mit 80 Mark monatlich für Arbeitsleistung von Mann und Frau „hier überall die Leute zufrieden“ seien, nehmen wir als durchaus aufrichtig gemeint an. Solange und wo die Herrschaftsgärtner ihre Unzufriedenheit nicht durch die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation ausdrücken, müssen Herrschaften ja auf Zufriedenheit schließen.

Auch der seit einigen Jahren in Steglitz bestehende „Privatgärtner-Klub“ pflegt leider eine derartige Zufriedenheit, sorgt also dafür, daß die wirtschaftliche Lage der Privatgärtner, statt zu steigen, sinken muß. Die neuen Steuern belasten den Familienhaushalt jährlich um 86 bis 100 Mark neu. Bleibt nur hübsch zufrieden dabei! Eure Kinder werden Euch dafür einst segnen — oder fluchen? Wir glauben das letztere.

Rundschau.

Berlin, den 24. August 1909.

Die österreichische Regierung hat einen Gesetzentwurf zur Regelung des Dienstvertrages der Privatangestellten in den ländlichen Betrieben Österreichs ausarbeiten lassen. Der Entwurf erfaßt die Dienstverhältnisse der „Dienstnehmer“ in den privaten land- und forstwirtschaftlichen Unternehmungen und ihren Nebenbetrieben wie Jagd, Fischerei und gewerblichen Gartenbau, — soweit auf ihr Arbeitsverhältnis nicht eine Dienstboten- oder Gesindeordnung, eine Winzerordnung, das Berggesetz oder die Gewerbeordnung usw. Anwendung findet, d. h. also: Die „höher qualifizierten“ Angestellten des Großgrundbesitzes sind im wesentlichen Gegenstand des neuen in Aussicht stehenden Gesetzes. Die Gesindeordnungen will man auch in Österreich noch nicht preisgeben.

Der Allgemeine österreichische Gärtnerverband hat ein Gutachten anfertigen lassen, das er dem Handelsministerium zustellen will. Das Gutachten betrifft die Frage, was gewerblicher und was nichtgewerblicher Gartenbau sei; es steht ungefähr auf der gleichen Höhe wie die vor einiger Zeit vom Pilz-Thalacker'schen „Handelsgärtner“ gegebenen Darstellungen. Also: es hat kaum Materialwert, jedenfalls nicht mehr als solchen.

Nur keine Kinder! In der Weise der Hausbesitzer, die nur kinderlose Mieter aufnehmen, und nach der Methode jener Herrschaften, die nur kinderlose Gärtner-Ehepaare anstellen, verfahren auch „fromme“ Institute. Das allerchristlichste, vom verstorbenen Stöcker gegründete Siegener Blatt „Das Volk“ enthält in Nr. 193 vom 19. August folgendes Inserat:

Hauseltern

gesucht für ein christliches Vereinshaus. Ref. wird nur auf kinderlose Leute oder solche mit schon erwachsenen Kindern. Die Frau muss wirtschaftlich tüchtig sein.

Folgt Angabe, unter welcher Chiffre Bewerbung einzureichen ist. — Im Speisesaal des christlichen Vereinshauses hängt das Bild vom Heiland, der die Kinder zu sich ruft, aber für ihre Angestellten läßt die fromme Gesellschaft das Wort nicht gelten.

Auf der 6. Internationalen Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen, die am 30. August in Paris zusammentritt, werden folgende Länder vertreten sein: England durch Appleton und Gee, Frankreich durch Jouhaux und Yrelot, Niederlande durch Oudegeest, Belgien durch Bergmans und Hoymans, Dänemark durch Madsen und Gran, Norwegen durch Lian, Deutschland durch Hueber und Jura, Ungarn durch Hászai, Kroatien durch Bukseg, Italien durch Rigola und Quaglino, Spanien durch Barrio, Nordamerika durch Gompers, Schweden, Finnland, Serbien, Bulgarien und die Schweiz, die ebenfalls dem Internationalen Sekretariate angeschlossen sind, haben ihre Delegierten noch nicht bezeichnet.

Streik und Aussperrung der städtischen Arbeiter in Kiel sind beendet. Eine vor acht Tagen abgehaltene Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten hat mit 210 gegen 75 Stimmen — bei vier Stimmgehaltenen — beschlossen, den Kampf abzubrechen. Die Ursache für den Umschwung in der Sachlage bildet die Wiederaufnahme der Arbeit durch 70 Mann aus den eigenen Reihen. Der größten Mehrzahl von ihnen hat der Magistrat die Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit zugehen lassen, und dieser Verlockung sind sie unterlegen. Trotzdem Freitag, den 13. August, noch eine Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten beschlossen hatte, im Kampfe auszuharren, ergab sich durch die in den letzten Tagen entstandene Abtrünnigkeit die veränderte Taktik. Zehn Wochen lang haben die städtischen Arbeiter zusammengehalten wie ein Mann. Der Ausgang der Kampfes wäre bei einem weiteren einmütigen Beharren der Ausständigen im Streik noch nicht in der Weise entschieden gewesen. Der Magistrat befand sich in größter Verlegenheit, da kamen ihm die Ausständigen selbst zuhülfe. Die Fahnenflucht wurde ziemlich groß, die Aufhebung des Kampfes war deshalb ein Gebot der Notwendigkeit. Dessenungeachtet kann wohl behauptet werden, daß es in diesem Kampfe keinen eigentlichen Sieger gibt, denn auch der Magistrat hat nicht erreicht was er wollte; auch er ist froh, daß der Konflikt beigelegt ist.

Der große Kampf der Arbeiterschaft in Schweden dauert noch weiter an. Eine christlich-liberal-gelbe Organisation hatte durch ihre Leitung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen,

doch sind dem Beschlusse nur sehr wenige gefolgt. Heldenmütig harren die zirka 300000 Mann im Kampfe aus. Alle gegenteiligen Berichte in bürgerlichen Blättern beruhen auf Unwahrheit. Kollegen, vergeßt nicht, die Kämpfenden finanziell zu unterstützen; ihr Kampf ist gleichzeitig der Eurige!

Aus Bier, Tabak, Branntwein, Streichhölzer und Kaffee will die Reichsregierung in ihren Staatssäckel insgesamt 284 Millionen neuer indirekter Steuern ziehen. Der Gesamtpreisaufschlag auf diese Artikel wird aber weit mehr betragen, etwa das Vierfache mehr, denn auch die Fabrikanten und Händler wollen dabei ihren Rebbach machen. Selbst die „Tägliche Rundschau“, ein alldisches und regierungsfremmes Blatt, hat folgende Tabelle zusammengestellt:

	Steuerbetrag	Versuchte Preiserhöhung
Bier	100 Mill. Mk.	720 Mill. Mk.
Tabak	43 " "	160 " "
Branntwein	80 " "	280 " "
Streichhölzer	25 " "	33 " "
Kaffee	36 " "	54 " "
	284 Mill. Mk.	1247 Mill. Mk.

Das ist der Segen, den uns der schwarzblaue Block gebracht und den auch die 7 christlich-nationalen Auch-Arbeitervertreter mit beschlossen haben!

*

Fort mit dem Fusel!

Die Schnapsjunker sind die eigentlichen Väter der neuen Steuerausplünderung des Volkes, sie sind auch ihre Nutznießer. Der Kampf gegen die Steuergesetze ist vorbei; der Kampf gegen die Steuern muß beginnen. Die Junker bieten uns die beste Angriffsfläche, den Schnaps.

Er ist mit 80000000 Mark neuen Steuern belastet; daneben fallen den junkerlichen Schnapsbrennern noch 45000000 Mark als sogenannte Liebesgabe in den Schoß. Die Summen kommen aus den Taschen der Schnapskonsumenten, das sind größtenteils leider die Arbeiter. Sie können jetzt den übermütigen Junkern und der ihr untertänigen Regierung einen schmerzenden Hieb versetzen, indem sie keinen Schnaps trinken.

Kollegen! Gar manche von Euch trinken täglich Schnaps. Stellt das jetzt ein Zertrümmert Eure Schnapsflaschen. Wir wollen Euch nicht überreden, Abstinenter zu werden (wer's aber irgend fertig bringt, der werde es!), aber wir fordern Euch auf zu einem stillen und doch wirksamen Kampfe gegen die Schöpfer und Nutznießer der neuesten Belastung des werktätigen Volkes. Mögen sich die Gelben, die Streikbrecher, möge sich alles Lumpengesindel toll und voll saufen, sie sind die rechten Stützen der heutigen Machthaber; die denkenden und kämpfenden Arbeiter haben jetzt die Pflicht, keinen Schnaps zu trinken!

Korrespondenzen.

Dortmund. Aus der christlichen Instruktionstunde. Die letzten Vorkommnisse bzw. Zusammenstöße mit unsern Brüdern vom Deutschen Gärtnerverband im II. Bezirk scheinen den „Christen“ arg auf die Nerven gefallen zu sein. Man läßt es sich nämlich große Mühe kosten, die rebellisch gewordenen wieder einzulullen. Wie nach dem A das B, so folgt nach diesem Dressurakt stets der bekannte Wutausbruch gegen den bösen „Allgemeinen“. Am 10. August hatte man die hiesigen Gärtner mit einer christlichen — Mitgliederversammlung beglückt, da man sich anscheinend nicht mehr an die Öffentlichkeit wagt. Alles, was hierzu aufzutreiben, war zusammengetrommelt worden. Bannier erzählte den elf Anwesenden, darunter sieben seiner Getreuen, von denen der eine obendrein von Beruf Krankenpfleger ist, von den hohen und hehren Idealen der christlichen Gärtnerbewegung und erging sich des Langen und Breiten in Anweisungen über deren Durchführbarkeit und Verwirklichung. Er versuchte weiter, seine Zuhörer vor den politischen Tendenzen des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins gruselig zu machen; besonders die Nr. 32 unsrer Zeitung lege beredtes Zeugnis ab. Und er zitierte, wie immer bei solchen Anlässen, jenen Bömelburg'schen Ausspruch, nach dem Partei und Gewerkschaften eins seien.

Nachdem man noch in der Diskussion nach echt christlicher Manier ein wahres steinerweiches Geheul über den angeblichen Terrorismus und über Unkollegialität der Allgemeinen angestimmt hatte, stellte Bannier in seinem Schlußwort fest: nun sind die bösen Sozis tot! (Brav gemacht! Red. d. Allg. Dtsch. Gtzg.) Freudestrahelnden Gesichts genossen die Christlichen nun diese Weisheit, vermischt mit sonstigem Blödsinn. Daß bei solchen Vorstellungen

auch der Humor zu seinem Rechte kommt, dafür kurz folgendes: Die Christlichen gingen mit der Mär hausierend, die „Allgemeinen“ hätten sich ein Reklameschild zugelegt mit der Aufschrift: „Im I. Quartal 10000 Mk. Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt“, und dieses Plakat hänge in unserm Lokal „Bienenhaus“ aus, sogar am Fenster, damit es jedermann von der Straße bemerken und lesen kann. Als dann ein Kollege, von Neugierde getrieben, sich überzeugen will, findet er ein Plakat vor mit der Aufschrift: „Mittagstisch 60 Pf., Abendstisch 40 Pf.“ — Ja ja, unsre Christen haben es herrlich weit gebracht!

Ladenburg in Baden. Am 14. August wurde hier mit Hilfe Mannheimer und Ludwigschafener Kollegen eine Zahlstelle von 15 Mitgliedern gegründet und zugleich der Lokalverein „Flora“ aufgehoben. Hoffentlich werden sich die am Orte noch fernstehenden Kollegen der neuen Zahlstelle recht bald ebenfalls anschließen. Vertrauensmann ist Kollege Fritz Dietz, Gärtnerei Rosenhof. Die Zahlstelle Ladenburg ist der Verwaltung Mannheim angegliedert. K.

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte

Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 29. August der 36. Wochenbeitrag 1909 für die Zeit vom 21. August bis 28. August 1909 fällig ist.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.

Bekanntmachung.

Gaubeamter für den Ersten Agitationsbezirk (Sitz Hamburg) gesucht.

Durch die Wahl des Kollegen Josef Busch zum Zentralvorsitzenden ist der Posten eines besoldeten Agitationsleiters für den Ersten Agitationsbezirk (Sitz Hamburg) frei geworden. Dieser Posten muß so schnell wie möglich neu besetzt werden, da Kollege Busch schnellstens nach Berlin übersiedeln soll. — Die Mitglieder des neuen Vorstandes sind sich schlüssig geworden, die betr. Stelle hiermit auszuschreiben. Der Stellenantritt soll möglichst schon zum 15. September erfolgen. — Die Gehaltsbezüge regeln sich nach den Beschlüssen der 8. Gen. Vslg. (Siehe das betr. Protokoll Seite 160.)

Zur Bewerbung zugelassen sind Mitglieder des A. D. G. V. Die Bewerber müssen jedoch mindestens drei Jahre gewerkschaftlich organisiert sein. Der Beamte hat auf allen Gebieten der Organisation tätig zu sein und auch die speziellen Hamburger Verhältnisse zu kennen.

Kollegen, die sich hierzu befähigt fühlen, eine rednerisch, agitatorisch und verwaltungstechnische Tätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiete nachweisen können, wollen ihre Gesuche mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis spätestens 1. September 1909 an den Unterzeichneten einsenden.

Dem Bewerbungsschreiben ist eine Abhandlung über die zu erfüllenden Aufgaben und ihre bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung beizufügen.

Berlin, den 17. August 1909.

Der Hauptvorstand.

I. A.: Otto Albrecht, Berlin, Metzger Straße 3.

— **Hamburg.** Ortsverwaltung. Sonntag, den 4. September 1909, Ausflug nach der Heide. Abfahrt ab Hamburg morgens 6,20 Uhr. (Der Zug fährt nur ab Hamburg) nach Wintermorr IV. Wagenklasse. Die Kollegen werden ersucht, sich keine Sonntagskarten zu lösen, da die Rückfahrt auf einer andern Strecke erfolgt. Fahrpreis ungefähr 2,50 Mk. Lebensmittel sind genügend mitzunehmen. Ankunftszeit Hamburg abends 9 Uhr. Treffpunkt spätestens 6 Uhr am Hauptbahnhof vor dem Schauspielhaus.

— **Regensburg.** Den Stellennachweis für den hiesigen Ort führt Kollege Dörx (Gärtnerei Trede & Sohn), Regensburg, Furtmeyerstraße.

Inhaltsübersicht zu No. 35.

Die Beschlüsse der Neunten Generalversammlung. — Erfolgreicher Streik in den Gemüse- und Obstplantagen der Stadt Paris. — Die Assimilation des Kohlenstoffs. — Fragekasten. — Gärtnergehilfen in Blumengärtnereien unterstehen der Gewerbeordnung! — „Christliche“ Kampfesweise. — Rebellion im christlichen Gärtnerverband. — Schöne Worte, schlechte Taten. — Privatgärtner-Stellen. — Rundscha u: Ein Gesetzentwurf zur Regelung des Dienstvertrages in Oesterreich. — Der Allgem. österr. Gärtnerverband zur Rechtsfrage: Nur keine Kinder! Internationale Konferenz in Paris; Kampf in Kiel beendet; Kampf in Schweden; Steuerausplünderung; Fort mit dem Fusel! — Korrespondenzen: Dortmund; Ladenburg, i. B. — Allg. Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Feuilleton: Gegen die Schundliteratur

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Pettzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche (192A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

A. D. G. V. BEZIRK SPANDAU.

Am Sonnabend, den 4. September 1909 im Restaurant „Vorwärts“, Inh. Carl Gottwald, Schönwalder Straße 80.

XII. Stiftungsfest

verbunden mit Konzert, Theater, Vorträgen, Blumenverlosung und Ball.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfg.

Gäste herzlich willkommen.

Das Fest-Komitee.

Helmers & Renck, Harburg (Elbe)

Billigste Bezugsquelle in (1207/52m2) Kautschuk für Blumenbindereien.



Die Ortsverw. Hannover

feiert am Sonntag, den 5. September im „Krokodil“, Reitwallstraße 7, ein

Dahlien-Fest,

wozu wir die Kollegen freudlichst einladen. (1209)

I. A.: Paul Kühne, Kirschenstr. 17a, I. I.



Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.

Gesucht nach Russ. Polen ein herrschaftlicher, erfahrener und praktisch bewährter

Ober-Gärtner

der mit der Topf- und übrigen Blumen-gärtnerlei vollständig vertraut ist und einen großen Park mit Gewächshäusern zu versehen imstande ist.

Nur erste Kraft mit guten Referenzen wird berücksichtigt. Zuschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche sind unter Chiffre J. U. 8071 an Rud. Mosse, Berlin SW., einzusenden. (1206/37)

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweiselliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (voranzubehalten). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen; Rest. Zur Reichspost von Robert Kämpfer, Unterbarmen, Alleestr. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. Versammlung jeden 2. Samstag im Monat. (1022) Barmen, Gasthaus zur Stadt Hamburg, Rüdigerstrasse 16. (Wirt: Albert Vogel.) Verkehrslokal der Filiale Barmen. Versammlung jeden 5. Samstag im Monat. (1023) Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal. Herberge Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (1024) Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhöfen, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (1025) Braunschweig, Schuppenstedterstrasse 3, Zum schwarzen Ross. Verkehrslokal. Vers. jü. Sbd. (1026) Charlottenburg, Osabrückerstr. 30, F. Krull, Verkehrs- und Versammlungslokal. (1028) Chemnitz, J. Mattorns unt. Hainstr. 7. Versamml. n. Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53. I

Cöln a. Rh., Restaurant Arenz, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellennachweis u. Unterstüftung. (1029) Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Marxstr. 15, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrsl. u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienehaus“, Inh. Menteler, Verkehrsl., Herb. u. Stellenn. Verslg. Samstag nach dem 1. und 15. (1030) Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schellfisch, W. Dillberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (1031) Elberfeld, Volkshaus, Hombüchlerstr., Verslg. Jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (1032) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. (1035) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Erl, Eckenhelmerlandstr. 164. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (1036) Grunewald, Pein, Hubertusbadstr. 8. Verk.-Lok. Verslg. Sonnabend n. d. 1. J. M. Gut. Mittagstisch.

S. Kunde & Sohn Dresden Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge. Bekannte erste Qualität. Reelle, zuverlässige Bedienung. Ober tausend freiwillige Anerkennungen sind uns in der neuesten Zeit zugegangen. Hauptkatalog steht kostenlos und prompt zu Diensten!

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg bei Berlin. Institut der Landwirtschaftskammer - Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober 1909 (Späterer Eintritt nach Vereinbarung). Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerlei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr. Lehrlinge werden in der Anstaltsgärtnerei praktisch ausgebildet. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. (1172/36)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien Meyers Klassiker-Ausgaben Unübertroffene Korrektheit - Schöne Ausstattung - Eleganter Leinwandband. Aram, 1 Band, geb. ... 2 Mk. Jean Paul, 4 Bände, geb. 8 Mk. Brentano, 1 Band, geb. ... 2 H. v. Kleist, 5 Bände, geb. 10 - Bürger, 1 Band, geb. ... 2 Körner, 2 Bände, geb. ... 4 Chamisso, 3 Bände, geb. 6 Lenau, 2 Bände, geb. ... 4 Eichendorff, 2 Bände, geb. 4 Lessing, 5 Bände, geb. ... 12 Gellert, 1 Band, geb. ... 2 Ludwig, 3 Bände, geb. ... 6 Goethe, 15 Bände, geb. ... 30 Novallu.Fouqué, 1Bd., geb. 2 Goethe, 30 Bände, geb. ... 60 Platen, 2 Bände, geb. ... 4 Grillparzer, 5 Bände, geb. ... 10 Reuter, 7 Bände, geb. ... 14 Hauff, 4 Bände, geb. ... 8 Rückert, 2 Bände, geb. ... 4 Hebbel, 4 Bände, geb. ... 8 Schiller, 8 Bände, geb. ... 16 Heine, 7 Bände, geb. ... 16 Shakespears, 10 Bde., geb. 20 Herder, 5 Bände, geb. ... 10 Teock, 3 Bände, geb. ... 6 E.T.A.Hoffmann, 3Bde., geb. 6 Uhland, 2 Bände, geb. ... 4 Immermann, 5 Bände, geb. ... 10 Wieland, 4 Bände, geb. ... 8. Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.